

Mark Juergensmeyer: Die Globalisierung religiöser Gewalt. Von christlichen Milizen bis al-Qaida, Hamburg: Hamburger Edition 2009, 485 S.

Rezensiert von
Dominic Akyel, Köln

Das 20. Jahrhundert hat in vielen Regionen der Welt gewalttätige, religiöse Konflikte hervorgebracht. In den letzten Jahrzehnten machte sich außerdem eine zunehmende Verdichtung grenzüberschreitender Interaktionen im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich bemerkbar. Angesichts dieser Entwicklungen rückten sowohl die Frage nach den Ursachen religiöser Gewalt als auch die vielfältigen Implikationen von Globalisierungsdynamiken in den Fokus der sozialwissenschaftlichen Forschung. Aufbauend auf sein Buch „The New Cold War? Religious Nationalism Confronts the Secular State“ (1992) verbindet Juergensmeyer in der vorliegenden Schrift die beiden genannten Forschungsfelder, indem er religiöse Rebellionen als globale Phänomene des 21. Jahrhunderts in den Blick nimmt. Im Vordergrund steht die Frage, warum gerade die gewaltsamen Konflikte der jüngeren Vergangenheit mit einer Renaissance ethnischer und religiöser Identitätsbildung einhergingen. Dabei legt der Autor besonderen Wert darauf, die Perspektive der Protagonisten zu verstehen und diese selbst zu Wort kommen zu lassen. Das Buch stützt sich deshalb auf mehr als 140 Interviews

mit religiösen Aktivisten verschiedener Gruppierungen. Den Hauptteil des Werkes bilden Fallstudien religiöser Rebellionen aus dem Nahen Osten, Südasien, Europa, den Vereinigten Staaten und weiteren Regionen. Ein eigenes Kapitel widmet Juergensmeyer der transnationalen Bewegung des globalen Dschihad.

Der Autor bringt die gegenwärtigen Ausprägungen des religiösen Aktivismus mit dem Widerstreit zweier konkurrierender sozialer Ordnungsmodelle in Verbindung. Ihm zufolge bildet nicht nur die Religion, sondern auch das Konzept des säkularen Nationalismus einen übergreifenden, moralischen Ordnungsrahmen, der mit Identität und Loyalität gegenüber einer größeren Gemeinschaft verbunden sowie mit moralischer Legitimität ausgestattet ist. Aufgrund dieser strukturellen Ähnlichkeit besitzen beide Modelle die Fähigkeit zur Sanktionierung von Gewalt. Die funktionale Äquivalenz derselben führt aber auch dazu, dass die friedliche Koexistenz der beiden Paradigmen nur schwer möglich ist. Dort wo sich der säkulare Nationalismus als dominantes gesellschaftliches Konzept durchgesetzt hat, ist die Religion folglich an den Rand gedrängt worden.

Juergensmeyer sieht im säkularen Nationalismus jedoch nicht nur ein Ordnungsmodell sondern gleichzeitig auch ein kulturelles Konstrukt mit einer spezifisch westlichen Prägung. Deshalb kann der Transfer dieses Modells in andere Regionen nur dann erfolgreich sein, wenn es gelingt dieses an die konkreten Bedingungen derselben anzupassen. Wichtig ist auch, dass es von der Bevölkerung als legitim empfunden wird. In vielen Gegenden erfolgte die Übernahme der säkularen Doktrin jedoch nicht als Resultat einer Identifikation mit

der kulturellen Dimension des Konzepts, sondern geschah mit der Absicht, die innen- und außenpolitische Legitimität des Staates zu stärken. In diesen Regionen wurde der säkulare Nationalismus daher nur oberflächlich akzeptiert.

Juergensmeyer zieht diese Erkenntnis bei der Erklärung jener neuen Form der globalen, religiösen Rebellion heran. Ihm zufolge beinhaltet der säkulare Nationalismus ein diesseitiges Heilsversprechen gesellschaftlicher Teilhabe. So weckte die Ausbreitung desselben vielerorts Hoffnungen auf politische Freiheit, wirtschaftlichen Wohlstand und soziale Gerechtigkeit. In den meisten Teilen der Welt haben sich diese Verheißungen jedoch nicht erfüllt. Das Scheitern der säkularen Institutionen und die damit verbundene „Entzauberung des Säkularismus“ (S. 67) führten zu einem Vertrauensverlust in die moralischen Grundlagen des säkularen Staates. Eine Ursache für den neuen, religiösen Aktivismus sieht Juergensmeyer demnach in der Erosion säkularer nationaler Identitäten als Folge nicht eingelöster Modernisierungsversprechen. Verstärkt wurde diese Entwicklung außerdem durch das Voranschreiten des globalen sozialen Wandels und die Ausbreitung einer neuen Religionspolitik. Dabei wurde die säkulare Doktrin in vielen Gegenden von einem religiösen Nationalismus abgelöst, welcher die Errichtung einer staatlichen Ordnung auf Grundlage religiöser Gesetze anstrebt.

In den letzten beiden Kapiteln seines Buches führt Juergensmeyer die Erkenntnisse aus den Fallstudien zusammen, und fragt nach der Bedeutung der Religion für die gewaltsamen Konflikte des 21. Jahrhunderts. Dabei geht er sowohl auf das allgemeine Verhältnis von Religion und Gewalt

ein als auch auf die Rolle von Macht und Menschenrechten. So zeigt er beispielsweise auf, dass religiöser Nationalismus und Demokratie nicht zwangsläufig unvereinbar sind. Er kommt zu dem Schluss, dass die Religion als solche nicht grundsätzlich gewalttätig ist. Schwierigkeiten entstehen vielmehr wenn Antimodernismus und Antiamerikanismus als religiöser Kampf dramatisiert werden. In solch einem Fall kann die Religion einem bestehenden Konflikt eine existentielle Dimension hinzufügen und dadurch die Anwendung von Gewalt rechtfertigen. Juergensmeyer betont außerdem, dass das zukünftige Ausmaß religiöser Konflikte auch davon abhängt wie die westlichen Gesellschaften auf die Handlungen religiöser Rebellen reagieren. So führt er die Popularisierung der dschihadistischen Ideologie unter anderem auch darauf zurück, dass die USA nach den Anschlägen auf das World Trade Center den globalen Islamismus zu ihrem Hauptfeind erklärt haben.

Zu den Stärken des Buches gehört zweifellos die detaillierte Darstellung der Geschichte und Entwicklung wichtiger zeitgenössischer religiöser Konflikte. Dem Autor gelingt es sowohl die Protagonisten zu Wort kommen zu lassen als auch das Gesagte durch sinnreiche Interpretationen in einen theoretischen Bezugsrahmen zu stellen. Das Buch ist dabei vom Aufbau sowie Schreibstil einfach gehalten, gut verständlich und an ein breiteres Publikum gerichtet.

Aus den Vorzügen seines Werkes ergeben sich jedoch auch inhaltliche und methodische Schwächen. So ist der theoretische Erkenntniswert des Buches, besonders für Leser mit Vorerfahrungen, eher als gering einzuschätzen. Bei der Erklärung

seiner Befunde greift er überwiegend auf bekannte Erklärungsmodelle religiöser Gewalt zurück, verzichtet jedoch auf eine ausführliche Diskussion derselben. Alternative Ansätze, die stärker auf gruppenimmanente Faktoren, wie Organisations- und Machtstrukturen oder ideologische Besonderheiten ausgerichtet sind, werden nicht erwähnt. Gleichfalls ungeklärt bleibt auch die Beziehung zwischen den empirischen Daten und den daraus gefolgerten Aussagen. So entsteht gelegentlich der Eindruck es handele sich bei den Zitaten um Aussagen Einzelner. Auf die methodischen Probleme, die entstehen, wenn komplexe Interaktionsprozesse mit Hilfe von Interviews einzelner, am Geschehen beteiligter Protagonisten beleuchtet werden, geht Juergensmeyer nicht ein.

Trotz dieser Mängel handelt es sich bei dem Werk um eine in ihrer Gesamtheit gut recherchierte, informative und logisch stringente Schrift, die besonders aufgrund ihrer Detailfülle durchaus zur Lektüre empfohlen werden kann. Zwar stellt das Buch eher ein überblicksartiges Kompendium der gewaltsamen, religiösen Konflikte der letzten Jahrzehnte dar, als einen neuen Beitrag zur theoretischen Debatte. Weil Juergensmeyer die religiöse Gewalt jedoch in ihrer globalen Dimension erfasst und diskutiert, kommt seiner Schrift dennoch eine wichtige Rolle bezüglich der Erklärung der gegenwärtigen, religiösen Rebellionen zu.

Thomas Adam: Stipendienstiftungen und der Zugang zu höherer Bildung in Deutschland von 1800 bis 1960 (=Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 28), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2008, 263 S.

Rezensiert von
Stefanie Baumert, Leipzig

In der fortwährenden öffentlichen Debatte um Hochschulpolitik und die Einführung von Studiengebühren an deutschen Hochschulen ist der Vergleich mit dem Hochschulsystem in den USA geradezu omnipräsent und wird insbesondere von Gebührenbefürwortern kontinuierlich herangezogen. Im Gegensatz zu den USA verfügt Deutschland jedoch nicht über ein umfangreiches und sozial ausgleichendes Stipendiensystem – ein Argument, das in der deutschen Debatte häufig vernachlässigt wird. Dass es ein ausgeprägtes Stipendiensystem in Deutschland nie gegeben hat und es an einer Tradition des Stiftens für Bildung und Wissenschaft gänzlich fehlt, ist jedoch ein fataler Trugschluss, wie Thomas Adam mit seiner ausführlichen von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Archivrecherche „Stipendienstiftungen und der Zugang zu höherer Bildung in Deutschland von 1800 bis 1960“ eindrücklich beweist.

Adam, Associate Professor für Geschichte an der University of Texas, Arlington, präsentiert mit dieser Monographie ein weiteres Puzzlestück im Bestreben, die